

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 17 (1921)
Heft: 1-2: Festschrift zur 500jährigen Feier der Grundsteinlegung des Berner Münsters 1421/1921

Artikel: Nachrichten zum Münsterbau bis zur Grundsteinlegung
Autor: Morgenthaler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-184612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer grossen Zeit zu schätzen und zu bewahren, wie es auch Bern sich zur Ehre gemacht hat, auf die Feier der Gründung der Stadt im Jahre 1891 das unvollendete Bauwerk zu vollenden und durch verständige Restauration zu erhalten, damit das Münster bleibe, was es sein und werden sollte bei seiner Gründung: Wahrzeichen und Denkmal eines zukunfts gewissen frommen und gläubigen Geschlechts, und Symbol des höchsten Gefühls, dessen die Menschheit fähig ist, der Sehnsucht nach Gott.

W. Hadorn.

Nachrichten zum Münsterbau bis zur Grundsteinlegung.



Am St. Vinzenzenabend des Jahres 1420 fassten unter dem Vorsitz des Schultheissen Rudolf Hofmeister Räte, Venner, Heimlicher und die Zweihundert von Bern den Beschluss, alle vergangenen und grossen Sachen der Stadt in eine Stadtchronik zusammentragen zu lassen. Im nämlichen Jahr, man kennt das genauere Datum nicht, erfolgte jener andere Beschluss, dem heiligen Hausherrn St. Vincencius ein neues Münster zu bauen. So hat im selben Jahr eine selbstbewusste Burgerschaft von Bern den Grund gelegt zu zwei Denkmälern bernischer Tatkraft und Opferwilligkeit, welche die Jahrhunderte überdauern. Die Berichte Konrad Justingers, welchem die Bearbeitung der Stadtchronik übertragen wurde, geben uns Kunde von den beiden Beschlüssen. Sie bilden Anfang und Ende seines Werkes.

Man könnte eine Münsterfestschrift kaum besser einleiten als mit Justingers ansprechender Erzählung von der Grundsteinlegung. Doch mögen noch einige Nachrichten über die Vorgeschichte des neuen Münsterbaues vorausgehen.

Am 24. Mai 1418 ritt Papst Martin V. auf seiner Rückreise vom Konzil zu Konstanz mit grossem Gefolge in Bern ein.

Hier, wo man vor 4 Jahren Kaiser Sigismund festlich empfangen hatte, empfing man auch das geistliche Haupt der Christenheit mit allen Würden. Es war alles wohl geordnet, für Unterkunft und Verpflegung reichlich gesorgt, so dass der Papst und seine geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren wohlzufrieden waren. Sein erster Besuch galt der alten St. Vinzenzen-Leutkirche. Auch während seines bis zum 3. Juni dauernden Aufenthaltes ritt er aus dem ihm zur Wohnung angewiesenen Predigerkloster in die Pfarrkirche, wo seine Prälaten ein feierliches Hochamt zelebrierten. Er schenkte ihr „ein gar schön kostlich guldin korkappen, daran genähet ist des babstes schilt“.

Dieser Besuch des Papstes in unserer Stadt bildete den Ausgangspunkt für eine Anzahl Urkunden, in welchen wohl zum erstenmal klar und bestimmt von der Absicht Berns, eine neue Pfarrkirche zu bauen, die Rede war. Einige letztwilligen Verfügungen aus frühern Jahren lassen den Schluss zu, dass man sich schon seit einiger Zeit mit diesem Gedanken befasst hatte. Doch kommt vorerst bloss die Sorge um den Bau der Kirchhofmauer deutlich zum Ausdruck. So war schon vor dem 1. August 1399 eine Frau Hottingerin in der Nüwenstatt der Kirche 20 Pfund Stebler schuldig, „die man nemlich an sant Vincencien buwe an der mure verbuwen sol“. ¹⁾ In seinem Testament vom Jahre 1407 verordnete der reiche Peter Buwli, „das min usrichter min sesshuse an der Kilchgassen mit dem garten und spicher, da der schulmeister inne ist, ze stunde nach minem tode verkouffen so si erst mögen, und was darus erlöset werden mag, da sol man den halbteil verbuwen an sant Vincencien buw an die mure des kilchofs der lütkilchen“ ... ²⁾ Am 11. Mai 1415 bestimmte Frau Ita Reberin über ein Gütchen, „das es vallen sol an die Tütschenherren und ouch an sant Vincencien buw, inen beiden zu gelichem teil, also das die selben Tütschenherren die zinse des gütlis jerlich süllent in ziechen und den selben zins, es [sye] denn vil oder wenig, halbes geben an sant Vincencien buw“ ... ³⁾ Justinger nennt

¹⁾ Aeltestes Rechnungsbuch S. 119. Stadtarchiv.

²⁾ Testamentenbuch I., Fol. 6a.

³⁾ Testamentenbuch I., Fol. 27b.

die bisherige Leutkirche ein dem Einsturz drohendes, altes, böses Werk. Immerhin kann es damit nicht so gefährlich gewesen sein, sonst hätte wohl der Weihbischof von Lausanne bei seiner Visitation am 6. Juni 1417 auch darauf aufmerksam gemacht.

Von den oben erwähnten Urkunden, zu welchen der päpstliche Besuch die Veranlassung gab, sind nur noch zwei erhalten. Verlorengegangen sind eine unbekannte Zahl Ablassbullen, die noch vorhanden waren, als Justinger mit seiner Chronik zu Ende kam. Nach seinem Bericht haben Papst Martin, viele Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe denjenigen, welche durch Almosen an den Kirchenbau beizusteuern gewillt waren, grossen Ablass geschenkt. Da solche Ablassbullen meist nur allgemein die Absicht zu einem Neu- oder Umbau zum Ausdruck brachten, ist ihr Verlust um so leichter zu verschmerzen.

Die ältere jener zwei päpstlichen Urkunden ist datiert aus Bern vom 29. Mai 1418. Die Kenntnis ihres Textes verdankt man dem Umstand, dass sie in einer Urkunde des Bischofs Otto von Konstanz aus Kaiserstuhl vom 27. August gleichen Jahres wörtlich aufgenommen wurde. Sie richtet sich an den Abt des Klosters Frienisberg und hat kurz folgenden Inhalt: Seitens seiner geliebten Söhne, des Schultheissen, der Räte und der Gemeinde der Stadt Bern sei dem Papste folgendes vorgebracht worden: Für die Kirchhofmauer, worauf und auf neuen Fundamenten die neue St. Vinzenzen-Pfarrkirche erbaut werden solle, seien schon über 50 000 Gulden aus dem Staatssäckel ausgegeben worden. Voraussichtlich werde das Werk noch zweimal soviel kosten und der Kirchenbau bis zu seiner Vollendung vielen Beschwerden und Ausgaben unterworfen sein. Da nun derselbe ausser den ihm täglich zufließenden freiwilligen Gaben gläubiger Menschen über keine regelmässigen jährlichen Einkünfte zu verfügen habe, würden die vorhandenen Mittel nicht hinreichend sein. Weil man aber die Kirche, wie sie bereits angefangen worden sei, auszubauen wünsche, so richte man an den Papst das demütige Gesuch, es möchten die Kirchensätze der Pfarrkirchen zu Aarberg und Balmlohn [Ferenbalm?], welche der Stadt Bern schon ohnehin recht-

mässig zugehörten, dem St. Vinzenzenbau zur Erleichterung der Kosten auf ewig einverleibt werden. Dieser Bitte willfährt der Papst, und er erteilt dem Abt von Frienisberg den Auftrag, die Einverleibung der beiden Kirchensätze, deren Einkünfte 30 Mark jährlich nicht übersteigen, vorzunehmen, sobald die Einwilligung der Bischöfe von Konstanz und Lausanne vorliegen werde.

Aus Genf [Gebennis] vom 12. Juli 1418 stammt die andere päpstliche Bulle, welche noch heute unversehrt an Schrift und Pergament, mit hängendem Bleisiegel, im Fach Stift des Staatsarchivs liegt. Auch sie ist an den Abt zu Frienisberg gerichtet. Ihr Inhalt wird durch eine substanzliche Translation im Stifts-Dokumentenbuch I, S. 19/20 wie folgt wiedergegeben:

Nachdem Pabst Martino von dem Schultheiss, Rhat und der Gemeind zu Bern für- und angebracht worden, was massen die Leütkirchen zu St. Vincentzen gemelter Statt, welche von den Brüdern des Teütschen Hauses und Spitals Unser lieben Frowen zu Jerusalem verwaltet worden, für die Pfarkinder oder Kilchgenossen viel zu eng und zu Anhörung der Messen und Begehung des Gottsdiensts nicht gross genug und sy desswegen gesinnet, selbige abbrechen und eine andere von nüwem aufbauwen zulassen &c, dass auch etliche sonderbare Personen auss Eyffer und Andacht bewogen, andere Capellen und Altär in der nüwerbuwten Kirchen von den ihnen von Gott beschernten Mittlen zu stifften, selbige auch nach Notturfft zu begaben und mit tugentlichen Personen zu versehen willens werind, wofern solches mit des Apostolischen Stuls Ansehen und Bewilligung und under desselben Schutz geschehen könne &c. Als hat gemelter Pabst in ir des Schultheissen, Rhats und der Gemeind zu Bern demütiges Anhalten gewilliget und dem Abt des Gottshauses zu Frienisberg hiemit den Befelch erteilt, ihnen, wofern die Sach also bewandt, solches innamen des Apostolischen Stuls zu erlauben &c. Dass nemlich obbemelte der Schultheiss, Rhat und die Gemeind obgenant die alte Kirchen abbrechen und ein nüwe ufbauwen, sonderbare Personen aber Altar und Capellen stifften und bewidmen mögind, by welchen dann auch und deroselben Erben und Nachkommen

das Schutzrecht und die Macht, solchen Capellen und Altaren tüchtige Personen vorzustellen, für und für verbleiben solle &c, jedoch bemelter und anderen Pfarrkirchen Rechten im überigen ohn Schaden.

Damit waren dem neuen grossen Unternehmen nach der Vollendung des Rathausbaues die Wege geebnet. Aber nun erhoben sich Schwierigkeiten in der Stadt selbst. Justinger berichtet von einer starken Opposition, welche dem Bau des Münsters entgegentrat. Er macht dafür den Teufel verantwortlich, welcher durch den grossen Ablass viele Seelen zu verlieren fürchtete. Die Schwierigkeiten scheinen von den Deutschordens-Herren ausgegangen zu sein, denen ein Teil der Bürgerschaft Folge leisten mochte. Jedenfalls hat diese Opposition seit dem Sommer 1418 erst recht eingesetzt und den Behörden zu schaffen gemacht. Auch sonst hatte man damals in religiöser Hinsicht in Bern nicht gerade erfreuliche Zustände. So musste die Stadt im August 1419 für das Predigerkloster reformierte Mönche aus Nürnberg herkommen lassen. Niemand wehret dem Unrecht! ruft der Chronist aus. Es fürchtet niemand mehr Gott, weder Vornehm noch Gering; man entehrt die Heiligen, darum steht die Christenheit in grosser Not. Daran sind die Häupter und die Regierenden schuld; da sie selbst im Fehler sind, wagen sie niemand zu strafen. Darum tut jeder, was er mag und will.

Man ist nicht darüber unterrichtet, wie die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden sind. Es scheint, dass die Opposition auch dann noch nicht verstummen wollte, als Räte und Burger den einhelligen Entschluss gefasst hatten, ein neues Münster zu bauen. Es bedurfte eines neuen energischen Beschlusses, das Werk zu beginnen. Dieser lag wohl am 18. Februar 1420 noch nicht vor. Von diesem Tage datiert das Testament Johans des Aeltern von Muleren, das u. a. folgende Bestimmung enthält:, „wenne das ist, das man die lüt-kilchen ze Bern anhebet ze buwen, so sol man von sinem gut zestund daran geben zechen pfund stebler und darnach alle jar 10 pfund, untzen das man hundert pfund daran git. Und wenne och das münster sovil wirdt gebuwen, das man kan einen altar gesetzen zu den grebern, da er und sin husfrow

ligend und ander sin fründ, so sol man ein ewig mess von sinem gut widmen und stifften und das von sinem gut wol besorgen, öb es gesin mag, das es die Stifft verhenget und es die Tütschen herren lassent gut sin.“⁴⁾ Doch muss der endgültige Beschluss zur Inangriffnahme des Münsterbaues bald darauf gefasst worden sein, so dass Mathäus Ensinger aus Strassburg als Werkmeister bestellt werden konnte und schon am 3. September die ersten Steine auf den Kirchhof geführt wurden. Am 11. März des folgenden Jahres fand unter grosser Feierlichkeit die Grundsteinlegung statt. Dies soll uns nun Justinger erzählen:

Wenne daz nüwe münster angefangen wart.

Do man zalt von gots geburt 1420 jar, vor den CC ze Berne wart geoffnot dick, daz notdürftig were ein nüwe münster ze buwenne, won die alte kilche dem volk ze klein were, darzu were es ein alt bös werck und were ze förchten, daz es nit lange stunde, es viele danider; soverre daz vil der merteil der reten und die CC gemeinlich uberein kamen einhellenklich, daz man ein münster anheben und buwen wolt. Darumb gen Strassburg gesant wart nach meister Matheo, des werkmeisters sun von Strassburg; der kam gen Berne und wart bestellet und verdinget zu einem werkmeister. Nu hat der tüfel vaste gearbeit in der sach, wie daz hinderzogen were, won er sich versichet, daz im manige sele entlouffen werde dur den grossen aplas, den man mit dem almusen daran ze gebenne verdienot. Do zugen doch frome lüte, gewaltig und ungewaltig, so vast für sich und wolten nit ablassen, daz do aber gesamnot und geheissen wart, daz man daz werk anvachen solt.

Also kamen die ersten steine zu dem werke uf den kilchhoff ze Berne uf den nechsten zinstag nach sant Frenentag, daz do der drit tag Septembris. Und also sol sich daz heilig werk anheben mit dem almusen. Gott geb im daz himelrich, der dazu stüret.

Der babst Martinus der fünfte, vil cardinelen, vil ertzbischoffe und bischof hant geben grossen ablaz allen den, so ir almusen an den buwe gebent, nach wisung der bullen und briefen so die stat von Bern harumb hat.

⁴⁾ Testamentenbuch I., Fol. 31a.

Wenne der erst stein an daz münster geleit wart.

Do man zalte von gots geburt 1421 jar, an einem zinstag so da waz der 11. tag Mertz an sant Gregoryenabend, do hat man vorhin an dem cantzel verkündet, daz man den ersten stein an daz münster legen wolt, und arm und rich gebetten, ir stür und almusen daran ze gebenne und den aplas ze verdienen. Also uf den vorgenant zistag nach der fruyen messe, herr Johans von Thuno, lütpriester ze Berne, sang messe von dem heiligen geist, und nach der messe mit der procession leiten der vorgenant lütpriester und jungherr Ruodolf Hofmeister, edelknecht, schultheiz ze Berne, den ersten stein in gottes namen uf der mittel des münsters der ussrosten mure gegen der gassen, und leit der schultheis uf den stein drye guldin von dem gelte dez almusens; die nam der werkmeister nach gewonheit solicher werken. [Studers Justinger, S. 289—291.]

* * *

Das Datum der Grundsteinlegung findet sich an 2 Bildwerken des Münsters. An der durch Erhard Küng 1491 errichteten Schultheissenpforte trägt ein Engel eine mit dem ovalen Siegel des Chorherrenstiftes verwahrte Urkunde, welche die Aufschrift zeigt:

es ist gheschen red ich verwar
nach christi gheburdt mccccxxj jar
ward an disser kilchen gheleit der erst
Stein ist am xi tag mertzen gheschen.

Und am Mittelpfeiler des Hauptportals entfalten 2 Halbfiguren eine Schriftrolle mit der Inschrift in erhöhten Buchstaben:

jn dem iar nach der geburt
christi mccccxxi an dem xi
tag mertzen ward der erste
stein geleit an diser kilchen.

Hans Morgenthaler.